

MIT ALMA IN DER CLOUD – GELANDET!



Prof. Dr. Andreas Degkwitz

Mit *Alma* ist die Universitätsbibliothek (UB) der Humboldt-Universität zu Berlin (HU), wie die UBs der Freien Universität Berlin (FU), Technischen Universität Berlin (TU) und Universität der Künste (UdK) auch, in der Cloud gelandet – dies wirft Fragen auf: War die Landung hart oder weich? Ging es um eine Bauch- oder Bruchlandung? Ja, wir sind in der Cloud gelandet: Was ist konkret passiert?

Die *Alma*-Story in Berlin beginnt etwa Mitte 2013. Da fanden die ersten Gespräche mit der Firma *Ex Libris* zu *Alma* statt und wenig später starteten die Verhandlungen zu den Verträgen zwischen *Ex Libris* und den Berliner UBs, die gemeinsam zu *Alma* verhandeln, doch jeweils eigene Verträge abschließen wollten. Die Verhandlungen waren sehr intensiv, fanden unter den Bedingungen des

Early-Adopter-Programms (EAP) statt und wurden nach fast 18 Monaten zum Abschluss gebracht. Im Januar 2015 waren alle Verträge gezeichnet. Parallel zu den Verhandlungen lief das DFG-geförderte Projekt *Cloudbasierte Infrastruktur für Bibliotheksdaten* (CIB).

Im Dezember 2015 wurde mit den Vorbereitungen zur Migration nach *Alma* begonnen. Der Zeitplan dafür war durchaus sportlich und zugleich stark strukturiert. Viele Fragen waren in dieser Phase noch offen: Welche Katalogisierungsumgebung wird für die Arbeit mit *Alma* genutzt? Wird die Kooperation mit dem *Bibliotheksverbund Bayern* (BVB) gelingen? Wie wird die Konversion von MARC nach MAB und umgekehrt möglich sein? Wie steht es mit der Einbeziehung von *Elektronische Zeitschriftenbibliothek* (EZB), *Gemeinsame*

Normdatei (GND) und *Zeitschriftendatenbank* (ZDB)? Wie wird die Fernleihe funktionieren? Diese und weitere Fragen wurden vielfach erörtert und blieben oft und in Anbetracht des enormen Zeitdrucks zu lange ungeklärt. Das CIB-Projekt wurde im März 2016 beendet und dessen Einfluss auf die Migration nach *Alma* blieb eher gering.

Von Mitte Dezember 2016 bis Mitte Januar 2017 gingen die Berliner UBs von *Aleph 500* zu *Alma* über. Mit Optimismus waren wir in der zu diesem Zeitpunkt noch etwas vernebelten Cloud angekommen. Doch waren wir damit auch schon bei *Alma* gelandet? Wenngleich die Vorbereitung dieses Übergangs in enger Kooperation mit *Ex Libris* geschah, an Schulungen es bestimmt nicht fehlte und sich die Zusammenarbeit der UBs in der Tat als vorzüglich erwies, existierten auch beim „Go Live“ noch viele Fragen. Dass dieser Zustand hier und da zu Verwirrung, Unklarheit und auch Chaos führte, sei nicht verschwiegen, soll hier aber auch nicht weiter vertieft werden. Denn welche Systemmigration findet schon frei von Hektik und gänzlich geräuschlos statt. Inzwischen kommen wir einem Routinebetrieb immer näher, werden aber noch Zeit brauchen, um mit *Alma* tatsächlich vertraut zu sein. Insofern stellt sich die Frage, was *Alma* von *Aleph 500* eigentlich unterscheidet und warum die Inbetriebnahme von *Alma* nicht einfach war.

WIE SIND BISHER BIBLIOTHEKEN UND BIBLIOTHEKSVERWALTUNGSSYSTEME ZUSAMMENGEKOMMEN?

Man erinnert sich kaum – so lange ist das vielerorts her. Ja, im Rahmen notwendiger Ausschreibungen wurden Anforderungen und Spezifikationen in Pflichtenheften zusammengefasst. Wer kennt oder weiß noch von der Broschüre *Ausstattung von Hochschulbibliotheken mit lokalen Bibliothekssystemen im HBCG-Verfahren* (AHLB)? Was in dieser Handreichung ausgeführt wurde, ging in Anforderungskataloge und Pflichten-

hefte ein, war Gegenstand von Verhandlungen und wurde auf Testsystemen vorgestellt. Von daher war mit Auftragsvergabe an den Anbieter klar, was die Bibliotheken mit Einführung ihres neuen Systems erwarteten. In der weiteren Folge sind die jeweils eingeführten Systeme entsprechend verbessert und weiterentwickelt worden, so dass das einmal implementierte Modulpaket für alle dann folgenden Neu- und Weiterentwicklungen die Grundlage war. Gepaart mit lokalen Besonderheiten, die den Betrieb der Bibliothekssysteme immer wieder belebten, war dieser Entwicklungsweg auf Anwenderseite bequem, auch wenn die Umsetzung neuer Anforderungen oft auf sich warten ließ. Denn die Systemgeneration der 90er Jahre war flexibel genug, um als lokale Installation permanent weiterentwickelt zu werden. Für die Anbieterseite waren die damit entstehenden „Applikationsmonolithen“ weniger komfortabel und im Kontext von Updates und Upgrades oft mit Aufwand verbunden. Also unabhängig davon, ob Weiterentwicklungen lokalspezifisch oder regionalspezifisch erfolgten, für alle Neuerungen und Zusätze war das einmal implementierte System der Ausgangspunkt. Darauf setzten alle Weiterentwicklungsaktivitäten auf, die oft stark proprietär am jeweils eingesetzten System umgesetzt wurden. Die konsequente Nutzung von Standards und standardisierten Schnittstellen hatte noch nicht den Stellenwert, den die Standardisierung heute erreicht hat.

WAS IST BEI ALMA ANDERS?

Selbstverständlich lassen sich auch für *Alma* Funktionsanforderungen in Pflichtenheften zusammenfassen; das machten die Berliner UBs nur deshalb nicht, weil keine Ausschreibung notwendig war. Doch blind subskribiert haben wir *Alma* nicht, sondern haben uns das System präsentieren lassen sowie seinen Funktionsumfang und Reifegrad intensiv diskutiert. Dabei wurde bald klar, worin der Unterschied zwischen *Alma* und *Aleph 500* im Grundsatz liegt: *Alma* umfasst – mit eingeschränktem Erweiterungs-

oder Veränderungsspielraum – die Grundfunktionen eines Bibliothekssystems gleichsam als Standard. Alles, was Bibliotheken über die Grundfunktionen von *Alma* hinaus an Zusatzfunktionen nutzen oder einsetzen wollen, müssen die Bibliotheken selbst ergänzen und auch betreiben. *Ex Libris* stellt dafür Standardschnittstellen (APIs) bereit, sieht jedoch die technische Anbindung zusätzlicher Komponenten außerhalb seiner Verantwortung. Damit stellt sich als die zentrale Frage, wie weit das Verständnis von Grundfunktion reicht und ab welchem Grad Funktionen als „zusätzlich“ zu verstehen sind.

Bei den Verhandlungen, die die Berliner UBs mit *Ex Libris* zu den Anforderungen an die Grundfunktionen von *Alma* führten, zeigte sich immer wieder, dass – nach dem Verständnis der UBs – Grundfunktionen entweder fehlten oder nur unvollständig verfügbar waren. Als Beispiel dafür sei die Verwaltung gedruckter Zeitschriften genannt. Da wir die Verhandlungen unter EAP-Bedingungen führten, haben wir die Beseitigung dieser und anderer Defizite oder die Lösungen zu nicht oder nur eingeschränkt verfügbaren Funktionen benannt und in den *Alma*-Verträgen vereinbaren können. Diese Optionen haben künftige Anwender grundsätzlich auch, aber möglicher Weise nicht in dem Umfang, wie sie unter EAP-Konditionen gegeben sind. Doch gemeinsam mit der UB Mannheim haben die Berliner UBs in diesem Zusammenhang viel erreicht. Allerdings sind nicht alle offenen Punkte bis zum „Go Live“ erledigt worden. Deshalb sind die Erledigung oder Klärung der verbliebenen Punkte auf Basis eines Arbeits- und Zeitplan fest vereinbart, was ein weiterer Vorteil von Early Adoptern ist.

WIE STELLT SICH DIE PRAXIS MIT ALMA NACH DEM „GO LIVE“ DAR?

Was gut funktioniert, sind die Anbindungen von Dritt-Systemen mit Hilfe der verfügbaren APIs. Dass in diesem Kontext Firmenstandards genutzt werden, ist vorteilhaft und entspricht

dem *state of the art*. Was sich in der Praxis hingegen als schwierig erweist, sind die nur eingeschränkt veränderbaren Grundfunktionen des neuen Systems. Denn der mögliche Nutzen damit verfügbarer Quasi-Standards existiert nur dann, wenn die Standards mit den Arbeitsroutinen der anwendenden Bibliotheken auch vereinbar sind. Doch genau das ist nicht immer der Fall, so dass entweder der Arbeitsablauf verändert oder der jeweils vorgegebene Workflow angepasst werden muss. „Individuelle“ Erweiterungen oder Veränderungen einzelner *Alma*-Instanzen erfolgen nur im Ausnahmefall. Im Regelfall werden Erweiterungen oder Veränderungen im Kontext monatlicher Releases der Grundfunktionen realisiert. Der Vorteil ist darin zu sehen, dass Administration und Systemwartung verbessert und effizienter sind, so dass ein hohes Maß an Betriebsstabilität erreicht wird.

Vor dem genannten Hintergrund versteht sich *Alma* als eine Standard- oder Commodity-Anwendung für den Bibliotheksbereich, wie dies zum Beispiel im Kontext von Bürokommunikation mit dem *Office-Paket* zur Verfügung steht. Auch diese Produkte verfügen über ein Set an Grundfunktionen mit geringen Gestaltungsoptionen für individuelle Anpassbarkeit. Das funktioniert, wie die Praxis der Bürokommunikation zeigt, ist aber mit Bibliothekssystemen bestimmt nicht vergleichbar, da Bürokommunikation im Regelfall nicht den Komplexitätsgrad besitzt, über den Bibliothekssysteme aufgrund der an sie gestellten Anforderungen verfügen. An den meisten europäischen Bibliotheken werden Bibliothekssysteme als ausdrücklich teamorientierte Anwendungen eingesetzt, so dass in dieser Ausrichtung die Stärke entsprechender Workflows liegt. Sind aber die mit Bibliothekssystemen verfügbaren Applikationen nicht so konfiguriert, passen die vorgegebenen Workflows nicht oder nur eingeschränkt zu der entsprechenden Anwendungs- oder Einsatzpraxis. Das ist ein zentraler Punkt, der den Umgang mit *Alma* vor allem im Rahmen der Einführungsphase erschwert.

Von daher ist *Alma* – im Sinne eines Standard-Produkts – deutlich weniger flexibel, als es *Aleph 500* gewesen war. Gleiches gilt für den Einsatz des MARC-Formats. Doch *Alma* ist deshalb kein unausgereiftes Produkt, noch ein System, das sich für den Einsatz an europäischen Bibliotheken als nicht geeignet erweist. Im Rahmen enger Gestaltungsmöglichkeiten sind Neu- und Nachkonfigurationen erforderlich. Um notwendige Anpassungsanforderungen zu realisieren, wird *Ex Libris* mit vielen Änderungswünschen versorgt, deren Umsetzung Zeit

braucht. Um nochmals auf die Eingangsfrage der harten oder weichen Landung, der Bauch- oder Bruchlandung zurückzukommen: Wir sind in der Cloud gelandet, doch mit *Alma* noch nicht am Ziel. Aber sobald dies gelingt und *Alma* unserer Arbeitsweise stärker angepasst ist, verfügen wir über ein einsatzgerechtes und robustes System, dessen weitere Potentiale es dann zu entdecken gilt. In diesen Kontext gehört vor allem die *Network-Zone* – das Thema, um das es in Zukunft gehen wird. ■